

erschien mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Gammonzeile kostet beim einmaligen Einschicken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., expl. der Stempelgebühr a 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bist. Reg. bei Herrn A. Bengel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Hüblich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sükely bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Tarskany bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Tocco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 63. Hermannstadt, Donnerstag den 17. März 1887. 103. Jahrgang.

Ein Conflict zwischen Richtern und Geschwornen in Budapest.

Am 10. März hat vor dem Schwurgerichtshof in Budapest abermals ein Prozeß wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung stattgefunden. Die Geschwornen haben die an sie gestellte Frage: Enthält der incriminirte Artikel eine Ehrenbeleidigung? mit 9 Stimmen gegen drei Stimmen bejaht; die weitere Frage dagegen: Ist der Angeklagte schuldig? mit 6 Stimmen bejaht und mit 6 Stimmen verneint. In Folge dessen wurde der Angeklagte losgesprochen; der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes und gewesene Hermannstädter Gerichts-Präsident Franz Széllacs fand sich jedoch veranlaßt, die Losprechung des Angeklagten mit folgendem Besatz zu verurtheilen: Der Gerichtshof sei überzeugt, daß der Wahrspruch der Geschwornen auf einem Irrthum beruht, indem zwischen ihren Antworten ein Widerspruch besteht, da aber der Gerichtshof einen Wahrspruch der Geschwornen nur im Falle der Schuldigsprechung im Sinne des Gesetzes suspendiren kann, so stehe dies in dem vorliegenden Falle nicht in seiner Macht, da der Wahrspruch ein freisprechender ist.

Man hat den Geschwornen in Budapest drei Fragen gestellt: Die erste Frage lautet: Enthält der incriminirte Artikel eine Verleumdung und enthält er eine Ehrenbeleidigung?

Es wurden den Geschwornen jene Stellen des incriminirten Artikels nicht speciell angeführt, in welchen die Verleumdung und in welchen die Ehrenbeleidigung enthalten sein soll, sondern es ihnen überlassen, diese Unterschiede aus dem in Bausch und Bogen ihnen vorliegenden Artikel heraus zu finden.

Wer es nicht gelernt hat, kann Messing und Gold nicht von einander unterscheiden. Ebenso wenig sind die Geschwornen im Stande, weil sie vom ungarischen Strafgesetzbuche nichts wissen, zwischen falscher Anklage, Verleumdung und Ehrenbeleidigung zu unterscheiden. Und sollten sie auch von dem Präsidenten des Gerichtshofes über diesen Unterschied belehrt worden sein, so ist doch gewiß, daß man das erforderliche strafrechtliche Unterscheidungsvermögen nicht im Handumdrehen bei einer Schlussverhandlung durch eine einfache Belehrung des Vorsitzenden erlangt.

In Oesterreich nehmen sie in die Fragen, welche an die Geschwornen gestellt werden, die gesetzlichen Merkmale auf, welche zum Begriffe einer strafbaren Handlung nach dem Gesetze erforderlich sind. In Ungarn fragen sie z. B. nach einem Morde folgendermaßen: Ist der Angeklagte schuldig, mit der Absicht zu tödten, dem N. N. mit einer Hand einen Schlag auf den Kopf versetzt zu haben, aus welchem dessen Tod erfolgte? In Ungarn aber würde nach den Vorschriften über das Verfahren vor dem Schwurgerichte diese Frage folgendermaßen gestellt werden müssen: Enthält die der Anklage zu Grunde liegende That einen Mord? Bei uns in Ungarn fragt man also die Reute, welche nicht wissen, ob etwas Gold oder Messing ist: Ist Das, was Euch vorliegt, Messing oder Gold?

In der ersten Frage wird in Ungarn nach Dem gefragt, was die Juristen den objectiven Thatbestand einer strafbaren Handlung nennen. Nicht einmal die Juristen sind ganz im Klaren darüber, von welchen

subjectiven Voraussetzungen abstrahirt werden muß, um zu einer rechtsschaffenen Vorstellung des objectiven Thatbestandes einer strafbaren Handlung zu gelangen.

Den Geschwornen aber wird zugemuthet, den Ausdruck Spitzbube z. B. als einen Schimpfnamen und objectiven Thatbestand einer Ehrenbeleidigung in Betrachtung zu ziehen, obwohl der Ausdruck Spitzbube sein beleidigendes Wesen nur durch den subjectiven Zweck erhält, zu welchem er vorgebracht wird, denn wenn z. B. eine Mutter zu ihrem Herzenssohne sagt: O du lieber, herziger kleiner Spitzbube, so enthält dasselbe Wort nicht den objectiven Thatbestand einer Ehrenbeleidigung, sondern einer Liebföngung. Es ist zu viel von den Geschwornen in Ungarn verlangt, daß ihnen solche Trennungen und Zerstückungen: wie objectiver und subjectiver Thatbestand einer strafbaren Handlung geläufig sein sollen.

Die zweite Frage lautet: Ist der Angeklagte der Verfasser des incriminirten Artikels?

Auch bezüglich dieser Frage sind ganz merkwürdige Erscheinungen vor dem Schwurgericht in Budapest hervorgekommen. Man hat einmal eine Frauensperson, von der es gewiß war, daß sie den incriminirten Artikel nicht verfaßt haben konnte, vorgeschoben, damit sie die Strafe für den eigentlichen Schuldigen abführe. Weil sie, was ihr Niemand glauben und glauben konnte, sagte, daß sie die Verfasserin sei, haben die Geschwornen die zweite Frage bejaht, damit aber nur bewiesen, daß auch zwölf Geschworne einstimmig eine Frage als wahr bejahen können, obgleich sie sammt und sonders überzeugt waren, daß Das, was sie bejahen, nicht ein Wahrspruch, sondern ein Nichtwahrspruch ist.

Zuletzt werden die Geschwornen in der dritten und letzten Frage gefragt: Ist der Angeklagte schuldig, eine Verleumdung oder Ehrenbeleidigung begangen zu haben?

Es ist von den Geschwornen zu viel verlangt, sich in die Theorie hineinzuerwerfen, welche der ungarischen Fragenstellung an die Geschwornen zu Grunde liegt. Diese Theorie ist folgende: Damit Jemand schuldig erklärt werden könne, ist zuerst eine strafbare Handlung notwendig, dann ein Thäter, welcher diese begangen hat, und endlich: muß seine That dem Thäter zugerechnet werden können.

Diese Theorie ist richtig, aber für die armen Geschwornen aus dem Volke schwer zugänglich, und am aller schwersten ist es für die Geschwornen in Ungarn, aus den drei Fragen, die ihnen gestellt werden, die zu Grunde liegende Theorie zu errathen. Ohne diese Theorie aber ist es unmöglich, zu verstehen, wie es kommt, daß man zuerst fragt: Ist die That strafbar? dann: Ist der Angeklagte der Thäter? und endlich: Ist der Angeklagte schuldig?

Wenn der Thäter z. B. in einem Zustand vorübergehend oder dauernd aufgehobener Zurechnungsfähigkeit gehandelt hat, oder wenn der Thäter in einem unvermeidlichen thatsächlichen Irrthum war, der die Zurechenbarkeit ausschließt, oder wenn z. B. die Veröffentlichung des incriminirten Artikels durch einen Zufall erfolgte, für welchen der Verfasser nicht verantwortlich gemacht werden kann, oder wenn die Veröffentlichung unter Einwirkung eines Zwanges erfolgte, welcher die Willensfreiheit ausschloß; oder wenn der Beleidigte selbst den Angeklagten zur That verleitete, damit er ihm später einen Prozeß an

den Hals hängen kann; — ist es möglich, daß objectiv eine Verleumdung oder Ehrenbeleidigung vorliegt und der Thäter doch nicht schuldig ist, weil hindernde Thatsachen vorhanden sind, welche dem Vorhandensein der Schuld im Wege stehen.

Die Geschwornen fassen aber die Sache nur zu oft anders auf. Sie werden in der dritten Frage allgemein gefragt: Ist der Angeklagte schuldig? und glauben in Folge dieser Allgemeinheit berechtigt zu sein, daß sie auch dann ihren Wahrspruch auf „nicht schuldig“ abgeben können, wenn auch nicht der mindeste thatsächliche Grund vorhanden ist, den Thäter, dessen That sie in der ersten Frage für strafbar erklärt haben, für unzurechnungsfähig oder seine That für nicht zurechenbar zu halten. Das ist in der That ein Widerspruch, in welchen die Geschwornen bei ihren drei Antworten mit sich selbst gerathen und an welchen sich die aufgeklärte öffentliche Meinung mit Recht stößt, denn die Geschwornen haben, obgleich sie ihren Wahrspruch nicht zu begründen und zu rechtfertigen verpflichtet sind, nicht Willkür zu üben, sondern als Richter ihrer Mitbürger Recht zu sprechen.

Unter diesen Umständen ist es ein Verdienst des Vorsitzenden Franz Széllacs in dem gegebenen Fall, wo sich dieser Widerspruch abermals geltend machte, das Interesse der Rechtspflege wenigstens dadurch gewahrt zu haben, daß ausgesprochen wurde: der Wahrspruch der Geschwornen ist zwar bindend für uns; es haben aber die Geschwornen in der dritten Antwort ohne Grund Dasjenige verneint, was sie in der Antwort auf die erste Frage bejaht haben. Achtung und Ehre solchen Richtern, welche, ohne nach dem Gesetze hiezu verpflichtet zu sein, für das Wesen der Sache in solchen Fällen eintreten, wo sich eine ungesondene Form gegen dasselbe lehrt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. März. In Wien er maßgebenden Kreisen wurde die Thatsache vom Verbleiben des Cabinets Depretis im Amte mit aufrichtiger Genugthuung begrüßt. Es scheint zwar, daß in Folge der Debatten und der Abstimmung über das von Crispi proponirte Tadelvotum einige Veränderungen bei den einzelnen Portefeuilles vorgenommen werden und dadurch eine gewisse Verschiebung im Cabinet vor sich gehen wird, doch bleibt davon die Hauptsache unberührt, und diese besteht darin, daß Italien auf dem Gebiete der auswärtigen Politik auch fernerhin die von Herrn Depretis und dem Grafen Robilant zum Wohle Italiens und des europäischen Friedens eingeschlagene Richtung verfolgen wird.

Die „Post“ bringt am 12. d. einen Artikel, worin sie Rußland zu bedenken gibt, es sei Rußlands unwürdig, die bulgarischen Angelegenheiten mit ewigen Verwahrungen und Klagen zu begleiten. Mit der fortwährenden Behauptung, daß zwei-drei verwegene Menschen Bulgarien unterdrücken, schädige Rußland sein Ansehen. Auch eine Collectiv-Aktion Europas, oder eine Erneuerung des Drei-Kaiser-Bündnisses werde die bulgarische Frage nicht lösen. Rußland solle sich also direct mit Bulgarien verständigen, dessen Regentenschaft durch die Gerechtigkeit zu eventuellem Rücktritte entgegenkommen befunde. Mit der Rückweisung jeden Ausgleiches erwecke Rußland nur den Verdacht, die Aktion auf einen besseren Zeitpunkt aufzuschieben.

Die „Germania“ beginnt mit der Veröffentlichung einer umfangreichen Denkschrift Windthorst's, mit welcher dieser die Kirchenvorlage

Feuilleton.

Er löst. Novelle von E. Reitzen. (9. Fortsetzung.)

Jetzt war es ihr alter Franz, sie konnte nicht widerstehen. Sie schlug die Augen nieder und sagte erröthend: „Ich bilde mir's ein, um so unbegreiflicher.“

„War mein Benehmen. Könnten Sie mir glauben, daß ich einen bringenden, einen unabwieslichen Beweggrund dazu hatte, könnten Sie mir vertrauen, wenn ich heute, wo derselbe durch Gottes Gnade hinfällig geworden ist, bitte, mein einst so plüschelig verpöndeltes Wort nun lösen zu dürfen! Die Scheidewand, die mein Gewissen zwischen uns aufgerichtet, ist gefallen; ich kam hieher, um meinen Vater um seine Vermittlung bei Ihnen zu bitten, Hedwig, ich wagte nicht, selbst zu Ihnen zu kommen. Gott hat es anders bestimmt, lassen Sie es zum Segen werden. Nehmen Sie mich wieder an! Denken Sie daran, daß Ihr theurer Vater Sie mir geschenkt!“ Hedwig's Thränen rannen in großen Tropfen in ihren Schatz herab, aber sie rührte sich nicht. „Sprechen Sie ein Wort, Hedwig,“ rief er angstvoll, „Sie lieben mich nicht mehr, es ist zu spät!“

Mit einem heißen Liebesblick sah sie ihn an, dann aber begann sie leise: „Ich habe Sie lieb, Franz, wie einst, aber mein Vertrauen ist erschüttert; ich kann mich den gewaltsamen Dictaten Ihres Gewissens nicht so willenslos hingeben, darum laß'n wir es lieber, wie es ist. Nicht müßige Reue treibt mich, in Ihre geheimnißvollen Beweggründe einzudringen, aber in der Verbindung, die nicht auf vollkommen gegenseitiger Offenheit beruhte, könnte aus nicht kommen. Seien Sie versichert, daß ich überzeugt bin, nur edle Motive können Sie bewegen. Ihre Freundin zu bleiben, ist das genug, als Gattin müßte ich mehr verlangen.“

„Wenn ich Ihnen aber sae, Hedwig, es ist Ihnen besser, es nie zu erfahren, es erspart Ihnen Schmerz, es ist vorüber und kann nie wieder zwischen uns treten, warum wollen Sie mir denn nicht glauben?“

„Weil ich ein schwacher Mensch bin, weil ich, wenn ich jetzt selbst glauben wollte, nicht weiß, welche verjüngenden Gedanken ein so dunkles und unerklärtes Geheimniß zwischen uns heraufbeschwören könnte. Mit dem Geliebten will ich Alles theilen, Alles tragen, sei es das Schwerste; ich fordere mein gebührendes Recht als seine Genossin. Es wäre unfer Weider unwürdig, ließe ich mich verwerfen und wieder annehmen, wie ein Spielball der Loune; es müßte mich selbst in Ihren Augen erniedrigen, Franz. Ich bringe nicht in Ihr Geheimniß, aber Sie können mir glauben, es ist besser so.“

Er antwortete nicht und blickte trübe vor sich nieder; dann sagte er herb: „So müssen wir scheiden, dann ich weiß besser, als Sie selbst, was Ihnen frommt; um Sie vor bitterem Leid zu bewahren, entlasse ich; da Sie mir so wenig trauen, werden Sie mich leichter entbehren.“

Er stand auf und verließ sie. Hatte sie Unrecht gethan, hätte sie etwas Unheimliches verlangt? Sie fragte sich's wieder und wieder, aber so heiß ihr Schmerz aufwallte, ihn abermals zu verlieren, so konnte sie ihn nicht beßigen, das hätte sie Beide nicht glücklich machen können. Zu Gott empor wandte sie ihren feuchten Blick. „Wie Gott mich führt, so will ich gehen,“ flüsterte sie und darin fand sie einigen Trost. Was aus Franz geworden war, mußte sie nicht. Sie wagte nicht, in's Haus zu gehen, um ihn nicht zu stören, und erst als der Wagen mit den Heimkehrenden vorfuhr, trat sie aus ihrem grünen Kämmerchen heraus. Selbst in der Dämmerung fiel den Ankommenen ihre Blässe auf, sie konnte ihre Bewegung nicht verhehlen. „Franz ist gekommen,“ war ihre ganze Antwort auf die liebevollen Fragen.

Eilig ging der Pastor hinein, mit erster Diene trat er in sein Studierzimmer, wo er den hochgewachsenen Sohn unschlüssig am Fenster stehend fand.

„Was suchst Du hier?“ fragte er streng, denn er war unwillig über des Sohnes unbegreifliches Verhalten. „Das arme Mädchen, das Du

schände verlassen, als es in Noth und Schmerz gerieth, sollte in dem Hause Deines Vaters in Frieden sein können.“

„Auch Du, Vater,“ erwiderte Franz traurig, „auch Du konntest mich wieder so verkennen; während ich Dich hoch heilig verehrt hatte, daß eine Gewissenssache mich abhielt; daß ich selbst am schwersten unter der Enttäugung litt; daß ich es für eine Art von Sühne ansah, mir ein selbstschützendes Motiv unterzulegen zu lassen. Ich flog heut' zu Dir in der Freude meines Herzens, daß Gottes gnädige Fügung die Last von meiner Seele genommen, und nun finde ich hier Hedwig selber und erkenne, daß ich die Strafe für meine Schuld doch weiter tragen muß; sie kann mir nicht mehr trauen! Ich bin ja freilich noch eben so schuldig, als vorher, wenn Gott auch die Ausführung der Sünde selbst verhindert hat.“

„Du sprichst in Räthseln, Franz!“ sagte der Pastor milde, denn die Auerkenntnis der Macht und Gnade Gottes, die der Doctor so offen kund gab, that ihm wohl. „Sei ganz offen und wir werden mit des Herrn Hilfe einen Ausweg finden. Du weißt, bei ihm ist viel Vergebung und er will, daß der Sünder sich bekehre und lebe. Was hast Du auf dem Gewissen?“

Dieser entchiedenen Frage des Vaters und Seelsorgers konnte Franz die Antwort nicht verjagen. In aufgeregten Worten schüttete er ihm sein Herz aus. Er erzählte, wie Erlau ihn um das Gift gebeten, wie er ihm und seinen vernünftigen Vorstellungen nicht habe widerstehen können. „Ich hatte keinen Trost für ihn,“ rief er reuig, „ich verstand jene Lebensanschauung nicht, die das Leben als einen von Gott anvertrauten Posten ansieht, den nur der Untreue und Ehrlose verläßt, ehe sein Herr ihn abläßt. Hätte ich Deine Lehren beherzigt, wäre ich nicht so halbtarrig und widerspenstig gewesen, den Mächten des Glaubens Eingang in Ohr und Sinn zu gewähren, hätte ich vermocht, ihn zu süßen, ihn die schwere Versuchung bekämpfen zu helfen; so wie es um mich stand, hatte ich nichts gegen seine scheinbar so berechtigten Behauptungen vorzubringen, und die logische Consequenz dieser Ansicht zwang mich, seinen Wunsch zu erfüllen.“



Apparaten. Was dem neuen Apparate jedoch seine größte Bedeutung verleiht, ist dessen enorme Billigkeit, indem die Kosten nicht mehr betragen als die einer gewöhnlichen elektrischen Klingel. Daher ist das Knopf-Telephon überall dort, wo eine elektrische Leitung vorhanden ist, mit Recht beliebt und mit sehr geringen Kosten angebracht werden kann. Dadurch ist der Apparat insbesondere für den Gebrauch in Privathäusern, Hotels, Fabriken, sowie zur Verbindung der einzelnen Waggons eines Eisenbahnzuges vorzüglich geeignet. Der Erfinder dieses Apparates ist, wie gesagt, Dr. Cornelius Herz, welcher seine elektrischen Studien in Amerika, dem klaffenden Lande der Elektrizität, gemacht hat. Der französische Minister des Post- und Telegraphenwesens, unter dessen Auspicien diese Experimente veranstaltet wurden, hat den Bericht über dieselben entgegen genommen und beabsichtigt, die Einführung dieses neuen Apparates in allen Aemtern anzuordnen.

(Babylon in Berlin.) Einen wahrhaft babylonischen Sprachreichtum liefert das Vorlesungsverzeichnis der Berliner Universität. Es werden im nächsten Sommersemester die folgenden toten und lebenden Sprachen gelehrt: lateinisch, griechisch, französisch, englisch, italienisch, spanisch, dänisch, algermanisch, polnisch, russisch, altslovenisch, Sanskrit, syrisch, assyrisch, babylonisch, altägyptisch, aramäisch, arabisch, türkisch, äthiopisch, ägyptisch und endlich chinesisch.

(Eine ergötzliche Spukgeschichte) hat sich in der letzten Zeit in dem so romantisch gelegenen Grausthale des Elsaß abgespielt. Ueber den mächtigen Vorprung des sogenannten Riesensfels sah man des Abends seit geraumer Zeit ein röhlich schimmerndes unheimliches Licht leuchten. Sowie die Nacht angebrochen, entzündete es sich, um erst gegen Morgen zu erlöschen. Welchen Eindruck diese räthselhafte Erscheinung auf die abergläubige Thalbevölkerung machte, läßt sich leicht denken. Da das Licht zum ersten Mal in der Adventszeit gesehen worden, deuteten Manche es als einen sich zeigenden „Adventsgestirn“. Andere brachten die geheimnißvolle Erscheinung mit den die Luft durchschwirrenden Kriegsgewittern in Verbindung und erblickten in demselben einen Vorboten bevorstehender Kriegs-Ereignisse: ähnliche Richter seien auch vor dem Krieg von 1870 vielfach im Wald gesehen worden. Da das gruselige Licht sich in den letzten Tagen fast jeden Abend zeigte, faßte ein Trupp beherzter Männer den Entschluß, ihm auf den Leib zu rücken. Mit Knüppeln bewaffnet und sich gegenseitig Muth zusprechend, erletterten sie in einer finsternen Nacht den Fels der Erscheinung. Ihren Angriff begannen sie mit einem Steinbombardement, das sie aus kluger Entfernung auf das Licht richteten; hierauf schrittweise immer weiter vorandrückend, trafen sie auf das selbe schließlich mit ihrem Knüppeln ein. Und was war's? ... Eine ausgehöhlte rothe Röhre, die in ihrem Innern ein flackerndes Petroleumlicht barg, nach außen hin aber nach Art der Lampions, mit einer buntfarbigem Papierhülle versehen war. Der seltsame Beleuchtungsapparat war durch einen Spagel in Mannshöhe an einem Baumstamm befestigt und Abends von Zeit zu Zeit angezündet worden. Damit hatte das Gruseln ein Ende.

(Eisenbahnunglück.) Aus Boston, 15. d., wird gemeldet: Bei dem Bahnungsunfall der Boston-Providence-Eisenbahn fanden dreißig Personen den Tod, vierzig Personen sind verundet. Der Personenzug bestand aus acht Waggons; fünf stürzten aus einer Höhe von fünfzig Fuß herab und wurden völlig zerkümmert. Die übrigen sind stark beschädigt, blieben aber auf der Brücke stehen.

(Melodien reiten schnell.) Kürzlich gerieth Lecocq mit einigen Pariser Freunden darüber in Streit, wie lange ein echter Offenbauer braucht, um populär zu werden. Endlich wettete Lecocq um tausend Francs, daß er eine Melodie componiren werde, die binnen acht Tagen in ganz Paris gesungen würde. Lecocq setzte sich ans Clavier und schrieb eine Coupletmusik, welche ein bekannter Volksänger am nächsten Abend im Café chantant sang. Vier Tage später ging Lecocq mit seinen Freunden über die Boulevards, da kamen ihnen einige Stutzer entgegen, welche die Coupletmusik pfliffen, aus einem geöffneten Fenster klang sie, auf dem Clavier vorgetragen, ins Freie, einige Kinder sangen im Parke auf dieselben Töne den Text eines alten Puppenliedes und aus einem Thore hörte man eine Drebbel, die gleichfalls das Couplet spielte. Lecocq, der seine Wette so glänzend gewonnen, sieht sich aber jetzt so sehr von seiner Melodie verfolgt, daß er nach Brüssel reiste, um ihr zu entgehen.

(Die Pariser Gesellschaft) heft immer ärgere Tollheiten aus. Vor einiger Zeit wurden in gewissen hohen Kreisen folgende gedruckte Einladungen abgegeben: „Die Hunde der Frau Gräfin H. geben sich die Ehre, die Hunde der Frau Herzogin N. einzuladen, sie morgen Vormittag zu einem Frühstück mit Ihrer Gegenwart zu erfreuen.“ Der Scherz fand Anklang, die Matinée war sehr besucht, man spielte vorzüglich, trank aber nur Milch und Wasser. Ohne einiges Anrühren ging's während des Frühstücks freilich nicht ab, sonst aber betrogen sich die Herren Hunde sehr anständig verkehrten auf's Liebendwürdigsten miteinander, ohne sich gegenseitig zu verletzen, zu verkränken und schließlich zu machen, was zur Nachahmung empfohlen wird.

(Die Kosten der Eisenbahnen.) Um die auf die Eisenbahnen der Erde verwendeten Anlagekosten zu ermitteln, ist im vorigen Jahrgange des „Archivs für Eisenbahnen“ eine Reihe von Angaben, welche sich auf die Anlagekosten der Eisenbahnen in verschiedenen Ländern beziehen, zusammengestellt, und sind hiernach Durchschnittszahlen für den in Europa und außereuropäischen Ländern auf ein Kilometer Eisenbahn verwendeten Anlagebetrag ermittelt worden. Werden diese Durchschnittszahlen — 298,283 M. für europäische und 156,364 M. für außereuropäische Eisenbahnen — zu Grunde gelegt, so berechnen sich die Anlagekosten für sämtliche am Schlusse des Jahres 1885 auf der ganzen Erde in Betrieb gewesenen Eisenbahnen auf etwas über 104 Milliarden Mark. Eine Rolle von zwanzigmarthicken, welche diesen Betrag enthielte, würde eine Länge von mehr als 7800 Kilometer haben, also nahezu ein Viertel des Erdumfangs am Aequator umspannen.

(Das Geheimniß der ewigen Jugend.) Der Correspondent eines amerikanischen Blattes veröffentlicht einige indische Details über das intime Leben Adalina Patti's. Die Diva nimmt an den Tagen, wo sie auftritt, ein Bad um 5 Uhr, doch niemals gestattet sie, daß das Wasser ihren Hals oder ihr Gesicht berühre, obgleich der übrige Theil ihres Körpers bis zu den Schultern in Wasser getaucht ist. Es ist dies eine eigenthümliche Idee der Patti, die ihr jetzt zur Gewohnheit geworden ist. Die Patti ist nämlich fest überzeugt, das kalte sowohl als warmes Wasser Kugeln im Gesicht hervorruft und für ext. Sie gibt auch selbst den Beweis dafür, denn es ist unmöglich, die geringste Kugel oder Falte an ihrem Halse oder im Gesichte zu entdecken. Und dabei hat die Patti, wie allgemein bekannt, das vierzigste Jahr schon seit längerem überschritten. Madame Patti behauptet, daß sie an Gesicht und Hals ebenso rein sei, wie die feinste Dame, indem sie sich einzig und allein des Gold-Creams bedient. Allerdings verbraucht sie davon bedeutende Mengen, denn sie legt es schichtenweise auf Gesicht und Hals, während sie von ihrer Kammerzofe frisiert wird; dies dauert gewöhnlich eine Stunde. Hierauf wird mittelst eines feinen Beimeßers das Gold-Cream mit größter Vorsicht abgenommen und Madame Patti betrachtet sich nun als gewaschen.

(Fischfang mit Gesang.) Muffl wird vielleicht noch eine Rolle beim Fischfang spielen. Wie „Gazetta del Popolo“ allen Ernstes meldet, hat ein italienischer Gelehrter die wichtige Entdeckung gemacht, daß Muffl das beste Mittel sei, die Fische anzulocken. Seine vielfachen

Versuche auf dem Genfer See, zu denen er stets mehrere Freunde mitnahm, hatten nach dem italienischen Blatte in allen Fällen den gleich günstigen Erfolg. In der Mitte des Sees, wenn das Boot zum Stillstand gekommen, ließ er seine tiefe Bassstimme erschallen, und sofort sammelten sich, wie durch ein Aquasop beobachtet wurde, um das Fahrzeug eine große Menge von Fischen, die dann in ihrem Kunitz durch das Umdrehen und Aufziehen des Netzes gefischt wurden. Der Fang war jedesmal ungewöhnlich reich. Unsere gewerbmäßigen Fischer werden den Wink nicht unbeachtet lassen. Und hat man erst festgestellt, ob die „Stimmkugeln“ Fische mehr auf schwermüthigen oder frohlichen Gesang, „beissen“ so wird man dem entsprechend beim Fischzug Schnupfentöne wie „Leise stehen meine Lieber“, oder die zwar verheißungsvolle, aber doch lustige Weise „Mit Fischen in der Halle“ anzustimmen haben.

(Eine Eisfestung.) In den Hauptstädten Kanadas baut man zur Jagdzeit bekanntlich hohe Paläste und Burgen aus Eisblöcken, und in Montreal soll das Bombardement der Eisfestung nach den Berichten in diesem Jahre prächtiger als je gewesen sein. Die Eisfestung an sich war diesmal schon größer und imposanter, ihr Eindruck malerischer und phantastischer, als früher. Sie hatte die Gestalt einer alten mittelalterlichen Burg, von Wällen umgeben, mit Thürmen, Erker, Giebeln und einem hohen Thurm in der Mitte. Alles in Allem bedeckte sie einen Flächenraum von 14.000 Quadratfuß, und in ihrem Innern, von dem klaren kanadischen Himmel überwölbt, waren reiche Ausstellungen von Getreide, Hülsen- und Baumfrüchten aufgebaut. Umfangreiche Höfe, sowie die beträchtliche hochgelegene Fläche zwischen den Zinnen zweier Thürme waren für die Schiffschauläufer und die Wettkämpfe der Schneeschuhläufer reservirt worden, denen auch die Aufgabe zufiel, die Festung zu bombardiren. Dreitausend an der Zahl, hatten sie fünfzehntausend romantische Anmeldeur mit Kerzen in das Innere geschickt und außerdem noch fünfzehntausend Neger mit Pfeilschalen ausgerüstet. Ziehende Bomben und sprühende Feuerwerkskörper verstärkten den wunderbar großartigen Eindruck, den auch noch bengalischer Feuer und eine reiche elektrische Beleuchtung geradezu senfhaft und faszinierend gestalteten. Tausende von Raketen zogen ihre glänzenden Linien hoch durch die Luft, während die Batterien, mit denen Bewaffnete anrückten, einen Scheinangriff vollführten, bei welchem das Ungefährliche der Beschießung durch um so größeres Gelächter und Geböhrer reichlich wett gemacht wurde. Der Gouverneur Kanadas wohnte mit seiner Gemahlin dem Angriff und der lustigen Vertheidigung bei, und die Bevölkerung der ganzen Stadt, sowie Tausende von Besuchern aus anderen amerikanischen Städten ergöhten sich bis tief in die Nacht an dem prächtigen Schauspiel.

(Eine Trauung mittelst Telegraphen.) Zu Albany in Missouri, an der St. Joseph- und Moines-Eisenbahn, verheiratete sich dieser Tage der dortige Telegraphist Albert H. Nathan mit seiner Braut in Indiana durch den Telegraphen, da er nicht ankommen konnte. Durch Vermittlung des Herrn Hammond, des Superintendenten der American-Union-Telegraphen-Compagny in St. Louis, ging die Sache vor sich. Die Auserkorene des Herrn Nathan, Fräulein Sarah Jarvis, wohnte zu Portland, Indiana, und damit sich ihr Freier mit ihr in Verbindung setzen konnte, mußten die Depeschen der „American-Union“ zu Indianapolis auf die Drähte der „Western-Union“ übertragen werden, und die Antworten wiederum von den Drähten der letzteren Compagnie auf die „American-Union“. Als die Stunde herangekommen war, nämlich Nachmittags 1 Uhr 5 Minuten, fand folgender Depeschewechsel statt: Bräutigam: „Kann es bald losgehen?“ — Telegraphist in Portland: „Sie sind hier in einigen Minuten bereit.“ Darauf wurde der Depeschewechsel durch das Eintreffen einer langen commercellen Depesche aus Kansas, City, unterbrochen und erst nach zwanzig Minuten in folgender Weise fortgesetzt: Bräutigam: „Herr Pastor David Mills zu Portland, ich bin für die Trauung bereit, stellen Sie Ihre Fragen.“

Der telegraphische Schall in Kansas City hat inzwischen entbedt, was auf den Drähten vor sich ging, und griff wiederum störend in die Ceremonie ein, indem er die Depesche abendete: „Meinen Sie den Kuchen herum!“ — Dann konnte der Ehe-Telegraph fortfahren. — Geheiligt in Portland: „Albert H. Nathan, wollen Sie Sarah Jarvis zu Ihrem rechtmäßigen ehelichen Weibe haben und mit ihr leben, bis der Tod Euch scheidet? Versprechen Sie das?“ — Bräutigam: „Ja, mein Herr, ich verspreche es.“ — Die malitiosen Telegraphisten zu Indianapolis störten die Ceremonie durch die an den angehenden jungen Nathan gerichtete Depesche: „Zittere, Du bist verloren.“ — Aus St. Louis telegraphirte man: „Sie machen sich wahrscheinlich nichts daraus, wer den Toast spricht.“ — Aus Kansas City ließ sich der bereits erwähnte Schall vernehmen: „Schlief uns eine Flasche Wein und ein Stück Kuchen!“ — Nun wieder der Ehe-Telegraph: Geheiligt zu Portland: „Kraft der mir übertragene Autorität erkläre ich Euch hienit für Mann und Weib.“ — Junger Gatte: „Frau Nathan, wann reist Du ab? Soll ich Dich in St. Joseph oder in Indiana treffen?“ — Jetzt trafen von den Collegen des Verheirateten von allen Seiten Glückwünsche ein. Ein von dem Gatten nach allen Seiten telegraphirtes „Danke!“ brachte die Sache endlich zum Abschluß.

(Kein Wunder!) Auf der Klinik des Professors Samberger in Wien erzielte ein junger Mediciner einen unbeschätigten, aber durchschlagenden Lachersfolg. Er war mit der ehrenvollen Aufgabe betraut worden die Krankheitsgeschichte eines Patienten zu demonstrieren und entlegte sich dieser Aufgabe mit großer Gewissenhaftigkeit, während der Patient mit der seiner Lage entsprechenden Geduld zuhörte. Schon war eine Reihe charakteristischer Krankheits Symptome aufgezählt, „Sehr bemerkenswerth“, so docirte der angehende Arzt, „ist namentlich auch die Vergrößerung der Pupille des rechten Auges.“ — „Kein Wunder!“ fiel ihm da der Patient ins Wort, „mein rechtes Auge ist fallsch!“

(Patriotische Zahnärzte.) Folgendes köstliche Inerat lesen wir im „Greizer Tageblatt“ vom 9. d. M.: „Zu Ehren der hohen Geburtstagsfeier Sr. Majestät des deutschen Kaisers, sowie der hohen Geburtstagsfeier Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht Heinrich XXII. Fürsten Reuß ä. L. geben wir hiermit bekannt, daß wir unermittelten können sich am 14. dieses Monats, Vormittag von 9 bis 10 Uhr, bei uns melden. Hermann Schulze u. Sohn, Zahnartisten in Greiz.“

(Ein königliches Räthsel.) Wenige Tage nach der Schlacht bei Rossbach gab Friedrich der Große, in großer Siegerlaune, seinen Generalen das Räthsel auf: „Welcher Fürst hat den größten Poststaat?“ Die wackeren Paladine riefen hin und her, doch trafen sie das Richtige nicht und der König mußte die Lösung seines Räthfels selbst geben. „Meistens“, sagte er, „der Prinz von Hildburghausen ist's, denn er hat dreißigtausend Häuser.“ Bekanntlich hatte der genannte Prinz in der Schlacht bei Rossbach die 30.000 Mann starke Reichsarmee angeführt, die vor Friedrich's erstem Ansturm sofort das Passenpanier ergab.

(Heiteres vom Tage.) Gute Beispiele verderben böse Sitten. Die beiden Präsidenten der Delegationen, Graf Tisa und Smolka, wurden ersucht, diesmal keine Eröffnungsreden zu halten. „Wir können uns aber nicht zurückhalten“, versicherten die beiden Präsidenten wie aus einem Mund. „Denken Sie sich“ — sagte man ihnen auf dem Vorplatz — „Sie wären eine österröichische oppositionelle Zeitung, dann müßten Ihnen das Schweigen nicht schwer fallen.“ — Zweierlei. „Sieht Du mich auch, Alfred?“ — „Ja, ich liebe Dich auch!“ — Triftiger Grund. „Sagen Sie mir einmal, warum heiraten Sie denn nicht?“ — „Wissen Sie, ich möcht' schon.

Aber das viele Briefschreiben an die Geliebte ist mir zuwider — bedenken Sie das viele Porto!“ — Vom Balle der Berliner Presse. „Die Mama gestattet es nicht, daß ich ihrer Tochter den Hof mache. Sie ist ein Septennat.“ — „Septennat, wie?“ — „Nun, eine böse Sieben.“ — „Finden Sie die Polka nicht zu lang, Herr Redacteur?“ — „Ja, sie muß gekürzt werden.“ — „Unter uns gesagt, Herr Doctor, die Dame, mit der Sie tanzten, könnte sofort in die Zeitung.“ — „Wie meinen Sie das?“ — „Nun, sie ist ja schon gekürzt.“ — „Meine holde Elsa, wir könnten heute aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß sich eine Nachfrist, welche wir bis jetzt wegen ihrer Seltsamkeit zurückhielten und die wir in voriger Woche nur kurz andeuteten, vollständig bestätigt: ich liebe Sie!“

Original-Telegramme.

Budapest, 16. März. (Ung. T.-G.-B.) Im Abgeordnetenhaus unterbreitete der Justizminister die Gesetvorlage über die Aufhebung des Juristitiums. Sodann legte der Referent der Regnicolardeputation den bezüglichen Bericht vor.

Agram, 16. März. (T.-G.-B.) Der Landtag genehmigte den Bericht der Regnicolardeputation; die Starcevicianer und Unabhängigen verließen bei der Abstimmung den Saal.

Petersburg, 16. März. (U. T.-G.-B.) Das Amtsblatt meldet: Am 13. März gegen 11 Uhr Vormittags wurden auf dem Newski-Prospect sechs Studenten der Petersburger Universität verhaftet, bei welchen Sprenggeschosse gefunden wurden. Die Verhafteten erklärten, daß sie einer geheimen verbrecherischen Genossenschaft angehören. Die denselben abgenommenen Geschoße erwiesen sich bei der Analyse als mit Dynamit und Bleifugeln geladen, welche mit Strypsin gefüllt sind. Die verhafteten sechs Studenten waren, als die Verhaftung erfolgte, in drei Gruppen die Straße entlang vertheilt; bei jeder Gruppe wurde eine Bombe gefunden. Anzeigen für eine größere Verbreitung des Complots liegen bisher nicht vor.

Lotto-Ziehung

vom 16. März.  
Hermannstadt: 71 51 81 6 72.

Fremden-Liste

vom 16. März.  
Hotel Reutbrer. F. Rejzar, R. Kianob, Kaufleute, von Budapest; K. Rosenber, C. Abraham, Kaufleute von Wien; Welibern, Major, F. Böhm, Oberförster, von Mühlbach; F. Gregorius, Oberleutnant, von Fogaras; Bela Kugel, von Nagy-Enyed; F. Serman, Grundbesitzer, von St. Katala.  
Hotel Römischer Kaiser. Alois Szekula, Oberinspector, von Klausenburg; J. Diagonal, Lieutenant, von Karasjebes; J. Moloban, Expriester, von Ratona; Karl Matolich, Schneider, von Karlsburg.  
Hotel Habermann. J. Marzi, Lehrer, von Maros-Alje; Mikolau Sobal, Deconom, von Regsjora.

(Eingefendet.)

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) fl. 115 per Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und Stücken sofort ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (L. und T. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto.

MATTONI'S  
GIESSHÜBLER  
SAUERBRUNN  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest. (159) 2-30

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 16. März 1887.

Weizen:	Qualität per Hektoliter.	Preis per 100 Kilogramm.
77 Kilogr.	fl. 9.10	fl. 9.05
78 "	" 9.20	" 9.15
79 "	" 9.30	" 9.25
80 "	" 9.40	" 9.35
81 "	" 9.45	" 9.40

Lieferungszeit (Ulanee):  
Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog. Gewicht von fl. 9.05 bis 9.07, bis September-October 75 Kilog. Gewicht von fl. 8.56 bis 8.58.  
Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —.  
Mais: per Mai-Juni: fl. 6.13 bis 6.15.  
Raps, Kohl: August-September von fl. 11.7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 11.7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Banat: Juli-August von fl. — bis —.  
Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 25. — bis 25.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. März 1887.

Ung. Goldrente 6%	101.60	Ungarische Prämien-Lose	120.50
" 4%	101.20	Reichsgeldrenten u. Staats-Lose	122.80
Papierrente	89.30	Defter. Staats-Schatz in Papier	80.75
Eisenbahn-Anlehen	149.25	Defter. " in Silber	81.25
Dtsch. I. Emiffion St.-Dblig.	97.25	Defter. Goldrente	111. —
" II.	124. —	1860er Staats-Anlehen	138. —
" 1876er Staats-Dblig.	115.50	Defter. ung. Nat.-Bank-Actien	380. —
Grundrenten-Dbligat.	104. —	Ung. Creditbank-Actien	295.50
Grundrent.-Dblig. m. Verlos.	104. —	Defter. Credit-Actien	287.80
Temes-Banat. Grundrent.-Dblig.	104. —	Silber	—
Tem.-Banat. Grund.-Dbl. mit Verlos.	104. —	R. L. Ducaten	5.98
Siebenb. Grundrent.-Dbligat.	104. —	20 Francs-Stücke	10.07
Kroat.-Labon.	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.80
Ung. Reichsbent.-Dbligat.	99. —	London (für dreimonatl. Wechsel)	127.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. März 1887.

Ung. Goldrente	101.20	Ungarische Prämien-Lose	120.75
4-percentage Goldrente	101.20	Reichsgeldrenten u. Staats-Lose	122.80
5-percentage Papierrente	89.35	Defter. Staats-Schatz in Papier	80.75
Ung. Eisenbahn-Anlehen	150. —	Defter. " in Silber	81.20
Dtsch. I. Emiffion St.-Dblig.	97.80	Defter. Goldrente	111.75
" II.	124. —	1860er Staats-Anlehen	138. —
" III.	115.25	Defter. ung. Nat.-Bank-Actien	386. —
Ung. Grundrenten-Dbligat.	104. —	Ungar. Creditbank	296.50
Ung. Grundrent.-Dblig. mit Verlos.	104. —	Defter. Creditactien	287.10
Temes-Banat. Grundrent.-Dblig.	104. —	R. L. Ducaten	6. —
Tem.-Banat. Grund.-Dbl. mit Verlos.	104. —	20 Francs-Stücke	10.09
Siebenb. Grundrenten-Dbligat.	104. —	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.80
Kroat.-Labon.	104.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	127.75
Reichsbent.-Dbligat.	98.75	Defter. Papierrente, 5%, Reichsbent.	97.75

Sz. 1236/1887. telekk.

[194] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételük, miszerint ügyvéd Theil Pál által képviselt monoral Kristóf Mária végrehajtónak nagyszabeni Popanea George végrehajtási szennvedő elleni 74 frt. tőke, ennek 1885. szeptember 14-ől járó 6% kamatai, 15 frt. 40 kr. eddigi, 7 frt. 50 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, nemkülömben a Reissenfels-féle alap végrehajtónak 320 frt. 86 kr. és járulékaik követelése kielégítése végett végrehajtást szenvedett és neje Tieran Éva nevére felvett nagyszabeni 1500. sz. tjkben A. 1. r., 3137. hr. sz. 450 frira becsült ingatlan a végrehajtási eljárás 156. § értelmében az 1887. évi május hó 14-ik napján, délelőtt 9 órakor, ezen kir. törvényszék telekkönyvi termében (Brukenthal-utca 18. szám, I. emelet, 8. ajtó) megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fog adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kikiáltott kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál felfizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíthatni.
4. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközölteni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. Végrehajtás alatt nem álló Popanea György szül. Tieran Éva részére a végrehajtási eljárás 158. § jogkezdvénye fenntartatik.
7. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekeltek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáthatni és az előbbi becsárán alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1887. évi márczius hó 3-án tartott üléséből.

Sz. 1329/1887. polg.

[192] 1-3

Hirdetmény.

Ezennel közhírre teszem, hogy Czikmántor község általános határtagosítása ügyében az előmunkálatok megkezdése, a képviselőt rendezése, működő mérnök megválasztása s a költségelirányzat elkészítése végett határidőül folyó évi ápril hó 7-ik napjának reggeli 9 óráját a helyszínen Czikmántor községében a község házához kitűztem.

Mire az összes érdekelteket az urbéri utasítás 44. § alapján oly figyelemzetéssel idézem meg, hogy elmaradásuk az eljárás megtartását nem akadályozza. Erzsébetváros, 1887. márczius 7-én.

A királyi törvényszék nevében: Senkovits Dénes, eljáró bíró.

3ur 3. 664/1887.

[193] 2-3

Concurs.

Zur Befugung der in Erledigung gekommenen gerichtlichen Thierarzt-Stelle in Mühlbach mit dem Gehalte von 300 fl. in anticipativen Monatsraten und einer Besoldung von 10 fr. bei großem und 5 fr. bei kleinem Vieh wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Die mit den Befähigungs- und Verwendungs-Bewisnissen zu instrumenten Gesuche sind bis 12. April 1. 3. bei dem gefertigten Magistrat einzureichen.

Mühlbach, am 12. März 1887. Der Magistrat.

Buchführung. Brieflicher Unterricht. Erste kaufmännisches Unterrichts-Institut „Postfach“ in Wien. (952) 22-26

16-jähriges Renommé! Herzlich erprobtes u. bewährtes Heilmittel für Lungenkranke, Bleichsüchtige, Blutarme, Scrophulöse, Rhaditische und Reconvallescente. Preis 1 Flasche sammt beleuchteter Broschüre von Dr. Schweiger fl. 1.25, per Post 20 kr. mehr für Packung.

Warnung und Aufklärung. Die lebhafteste Nachfrage nach meinem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup hat Speculation und Genußsucht veranlaßt. Preis 1 Flasche sammt beleuchteter Broschüre von Dr. Schweiger fl. 1.25, per Post 20 kr. mehr für Packung.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbanny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Neuestes in Preservatifs von Fischbläsen mit Gummiringen oder französisch hochfein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französische Fischbläsen- und Gummi-Kouls, von fl. 1- bis fl. 5- per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., fl. englisch 3 fl. per Duzend, verbleibt discreet per Nachnahme die Gummimaaren = Quentic, Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofg. 4. I. Stof. Complete Kupfer-Collection fl. 8.50.

Mariazeller Magentropfen, neue, bereitet in der Apotheke „Zum Schutzengel“ des Carl Brady in Kremsier (Mähren). Zu haben in allen Apotheken.

Brömer Elmerhausen & Co., Lager englischer Bicycles. Militär-Bicycle, überall Angellager, vermindert, elegant, dauerhaft. Preis 135 fl., auch auf Raten.

J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien, Singerstrasse Nr. 15, „Zum goldenen Reichsapfel.“ Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähhals. Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel.

Augen-Essenz von Romershausen. 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 kr. Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmuchsmitteln von Ärzten anerkannt. Universal-Pflaster von Professor Stuedel, bei Hieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brülhen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt.

Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard. 1 Flasche 2 fl. 60 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 kr. Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätzig. Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahmeforderungen.

Die erste österr. Thüren-Fenster- und Fussboden-Fabriks-Gesellschaft, WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817, unter der Leitung von M. Markert. empfiehlt ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern, inclusive Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.